

Haseberta und die Spiegeleier

von Franz-Josef Radmacher



Historische Postkarte vom Restaurant de Haas (genannt Hase Berta)

Die Gaststätte „Hasenhütte“, die sich heute historisch nicht ganz korrekt „Langster Fährhaus“ nennt, hat eine mehr als hundertjährige Tradition. Schon Postkarten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigen eine Gartenwirtschaft mit einem eingeschossigen Gebäude. Die belgische Besatzung benutzte die Gaststätte zeitweise als Wachlokal.

Den Namen ‚Haseberta‘ erhielt das Lokal im Volksmund nach der Wirtin Berta de Haas, einer Tochter des Fährmanns Friedrich de Haas, der bis 1889 der Fährpächter der Langster Rheinfähre war. Diese war mit Hermann Hütten verheiratet, daher der Name „Hasenhütte.“ Auf einer alten kolorierten Postkarte ist die Wirtin in der Gartenwirtschaft zu sehen, sitzend mit Hut.

Vor und nach dem Ersten Weltkrieg war die Wirtin eine bekannte Persönlichkeit für viele Besucher entlang des Rheinstroms. Das betraf regelmäßige und gelegentliche Besucher, die gerne in diesem Lokal verkehrten. Die Gäste kamen aus Nah und Fern, aus Lank, Krefeld, Düsseldorf, als Benutzer der

Fähre aus dem Links- und Rechtsrheinischen oder als Wanderer.

Aber auch die Schiffer auf dem Rhein wussten das Lokal zu schätzen. Das ergibt sich aus einem Bericht aus dem Buch „Sammelladung“ des Spediteurs Peter Goebel, publiziert 1978. Es ist eine satirische Autobiographie des Autors, der in Uerdingen bei der Firma Erlenwein arbeitete. Einige Seiten befassen sich mit dem Lokal und der Person der „Hasenberta“, wie sie der Autor nennt, was beweist, dass er kein Einheimischer war. Am besten zitiert man den Autor wörtlich, auch wenn er manchmal übertreibt.

„Wer zu jener Zeit irgendwo am Rheinstrom den Namen „Hasenberta“ hörte, bekam unverzüglich Appetit auf Spiegeleier. Hasenberta und ihre Spiegeleier waren ein gastronomischer Begriff. Wer mag wohl bei unseren französischen Freunden das Sprüchlein in Umlauf gebracht haben: „Tant de bruit pour une omelette?“ (So viel Lärm um ein Omelett.)

